

Zeitschrift:	Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band:	116 (2024)
Artikel:	Zeitenwende am Kollegium : der Wechsel vom Kollegium Maria Hilf zur Kantonsschule Kollegium Schwyz
Autor:	Fedier, Jonathan
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1074580

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitenwende am Kollegium

Der Wechsel vom Kollegium Maria Hilf zur Kantonsschule Kollegium Schwyz

Jonathan Fedier

Das Kollegium Maria Hilf (KMH) war bis 1972 eine katholische Privatschule mit Internat in Schwyz. Die Schule, deren Geschichte Mitte des 19. Jahrhunderts als Jesuitenschule begonnen hatte, unterstand der Leitung der Bischöfe von Chur, St. Gallen und Basel. Der Alltag der Internatschule war stark von einer katholischen Grundhaltung geprägt. Die Schule geriet während der 1960er-Jahre in finanzielle Probleme, wurde im Jahr 1972 vom Kanton Schwyz übernommen und besteht als Kantonsschule Kollegium Schwyz (KKS) bis heute fort. Mithilfe von Archivrecherchen im Staatsarchiv Schwyz und im Bischöflichen Archiv Chur sollen im vorliegenden Artikel die Ursachen, der Verlauf und die Konsequenzen dieses Übergangs aus einer verwaltungsgeschichtlichen Perspektive analysiert und interpretiert sowie in einen gesamtschweizerischen Kontext gesetzt werden.¹ Ergänzt werden die hier untersuchten Schriftquellen durch drei Interviews, die mit den Zeitzeugen Dr. Albert Hug (Lehrer am Kollegium 1967–2001), Werner Jurt (Lehrer am Kollegium 1973–2008) und Domherr Dr. Guido Schnellmann (Lehrer am Kollegium 1963–2004) geführt wurden.²

Anfänge des Kollegiums

Die Existenz einer Lateinschule (einer Art Vorgängerschule des Gymnasiums, an der vornehmlich alte Sprachen wie Latein und Griechisch gelehrt wurden) ist in Schwyz ab



Abb. 1: Skizze des Schulhauses und Kollegiums auf der Hofmatt, erstellt 1845 von Josef Tschümperlin.

Mitte des 17. Jahrhunderts belegt. Die Geschichte des heutigen Kollegiums setzte jedoch erst im 19. Jahrhundert ein. Im Mai 1836 formierte sich eine Gründungsgesellschaft zur Bildung eines Jesuitenkollegiums in Schwyz. Am 15. Juli 1836 schloss diese mit dem Jesuitenorden einen Vertrag zur Gründung der geplanten Schule. Diese wurde im November des gleichen Jahres im Schulhaus auf der Hofmatt eröffnet. Fast zeitgleich kaufte die Gründungsgesellschaft ein Grundstück in Schwyz. Später konnte sie mithilfe von Spenden, unter anderem auch vom Papst, die Feldlimatte kaufen, auf der das heutige Kollegium steht. Am 25. Juli 1841 wurde der Grundstein des neuen Schulgebäudes gelegt. Bereits 1844 konnte dieses bezogen und das neue Kollegium, an dem zwölf Ordensleute unterrichteten, eröffnet werden. Schon im Jahr darauf zählte das Kollegium unter Leitung der Jesuiten 180 Studenten.³

Die Jesuitenschule war jedoch nur von kurzer Dauer: Am 27. November 1847 flohen die unterrichtenden Ordensleute aus dem Kollegium vor den anrückenden Tagsatzungstruppen, die im Sonderbundskrieg gegen Schwyz und den Sonderbund kämpften. Die Soldaten besetzten das Schulgebäude und es kam, wohl durch die eidgenössischen Truppen und durch Teile der ansässigen Bevölkerung, zu Verwüstungen und Plünderungen. Im Februar 1848 zogen

¹ Dieser Artikel ist eine überarbeitete Fassung meiner Maturitätsarbeit «Zeitenwende am Kollegium», die 2023 an der Kantonsschule Kollegium Schwyz entstand und von Nicolas Disch betreut wurde.

² Die ausführlichen Transkriptionen der Interviews sind in meiner Maturitätsarbeit (S. 47–79) zu finden, die in der Amtsbibliothek des Amts für Kultur eingesehen werden kann. Sig. 14.02 5373 B.

³ Zur Geschichte des Kollegiums, siehe KMH: Das Kollegium Maria-Hilf in Schwyz, S. 1-40; KMH: Hundert Jahre Kollegium, S. 47-66; KKS: Geschichte; Stadler: Die Geschichte des Kollegiums; Widmer: Das Jesuitenkollegium in Schwyz. Erster Teil; Wyrtsch-Ineichen: Nazar von Reding-Biberegg. 1. Teil, S. 95–96; zur Lateinschule siehe Hügli: Gymnasium.



Abb. 2: Am Tag nach dem Brand des Kollegiums half die Bevölkerung die unversehrten Gegenstände aus den Trümmern zu bergen.

die Truppen wieder ab und die Schäden am Kollegium wurden notdürftig behoben. Es stand jedoch bis 1855 leer, weil alle Verhandlungen zur Gründung einer neuen Schule scheiterten.⁴

Im Jahr 1855 baute der Kapuzinermönch Theodosius Florentini (1808–1865), der sich einen Namen im Schulwesen des Bistums Chur gemacht hatte, eine Sekundar- und Lateinschule in den Räumlichkeiten des Kollegiums auf.⁵ 1856 eröffnete Florentini das Gymnasium am Kollegium nach achtjährigem Unterrichtsunterbruch. An der neuen Schule wurden 115 Schüler von – je nach Quelle – 5 bis 11 Lehrern unterrichtet.⁶ 1859 wurde, trotz der finanziellen Schieflage der Schule, mit dem Bau des Ostflügels begonnen, der durch die Zeichnung von Aktien finanziert wurde.

Eine neugegründete Aktiengesellschaft der Bischöfe von Chur, Basel und St. Gallen übernahm 1864 das Kollegium und seine Schulden von der alten Gründungsgesellschaft. Das Bistum Chur wurde mit der Leitung der Schule betraut. Florentini dankte darauf ab und starb wenige Monate später.⁷

⁴ Widmer: Das Jesuitenkollegium in Schwyz. Zweiter Teil.

⁵ Zu Florentini, siehe Conzemius: Theodosius Florentini.

⁶ In der KMH Jubiläumsschrift ist von 5 Professoren die Rede während Wyrsch von 11 Lehrern berichtet. KMH: Hundert Jahre Kollegium, S. 17; Wyrsch-Ineichen: Nazar von Reding-Biberegg, 2. Teil, S. 325.

⁷ Widmer: Das Jesuitenkollegium in Schwyz. Zweiter Teil, S. 71–72.

1898 kauften die drei Deutschschweizer Bischöfe alle Aktien der Aktiengesellschaft. Diese wurde daraufhin aufgelöst und das Kollegium wechselte in den Privatbesitz der drei Bistümer. 1910 zerstörte ein verheerendes Feuer fast die gesamte Schulanlage des Kollegiums. Der Brand zog einen kostspieligen Wiederaufbau nach sich. Vier Jahre später wurde der Verein Kollegium Maria Hilf Schwyz (VCKM) gegründet und übernahm, unter der Leitung der Bischöfe von Chur, Basel und St. Gallen, die Schule. Der VCKM leitete das KMH bis ins Jahr 1972.⁸

Das Kollegium feierte 1956 sein hundertjähriges Jubiläum. Mittlerweile besuchten es 800 Schüler, ausschliesslich Jungen, die von 67 Lehrern unterrichtet wurden. Das Internat allein beherbergte 500 interne Schüler. Nur ungefähr ein Drittel der gesamten Schülerschaft stammte aus dem Kanton Schwyz.⁹

Der Kanton beschloss 1964 in einer Mittelschulverordnung die Unterstützung des Kollegiums durch finanzielle Zuschüsse. Diese reichten jedoch bei weitem nicht aus, um den gestiegenen Bedarf an finanziellen Mitteln genügend zu decken. Im Jahr 1969 war die Schule in eine ernste Finanzkrise geraten und musste 1972, nach 116 Jahren unter bischöflicher Obhut, vom Kanton gerettet werden.¹⁰

Katholische Kollegien in den 1960er-Jahren in der Schweiz

Das Schicksal des KMH war kein Einzelfall. Die meisten katholischen Schulen und Kollegien in der Schweiz standen gegen Ende der 1960er-Jahre vor existenziellen finanziellen Problemen. 1969 besuchten ungefähr 40 000 Schülerinnen und Schüler über 240 katholische Privatschulen und Heime in der ganzen Schweiz. Darunter waren 22 Kollegien, die zur Ausstellung einer eidgenössisch oder kantonal anerkannten Matura berechtigt waren. Allein an den 16 Deutschschweizer Kollegien mit Internat wurden ca. 6200 Schüle-

⁸ KKS: Geschichte; Stadler: Die Geschichte des Kollegiums.

⁹ KMH: Jahresbericht 1955/56, S. 109; KKS: Geschichte.

¹⁰ STASZ, HA.XXV.A.2000.4, VCKM: formeller Antrag, 18.7.1970.

¹¹ BAC, II.581.11, Müller-Marzohl, A.; Krömler, H.: Die Kollegien und Institute in der heutigen Gesellschaft, Juli 1969.

¹² BAC, II.581.11, Müller-Marzohl; Krömler.

¹³ BAC, II.581.11, Müller-Marzohl; Krömler.

rinnen und Schüler unterrichtet. Davon besuchte gut die Hälfte ein Internat.¹¹

Die Kollegien sahen sich mit Bedeutungsschwund konfrontiert. Die Schülerinnen und Schüler hatten mit dem schweizweiten Ausbau des öffentlichen Mittelschulwesens eine grössere Auswahlmöglichkeit an Schulen erhalten, die sie besuchen konnten. Das brachte die katholischen Kollegien zunehmend in Konkurrenz mit öffentlichen Mittelschulen. Dazu kamen oft finanzielle Probleme der Trägerschaften. Häufig trugen religiöse Genossenschaften oder Vereine die finanzielle Last der katholischen Privatschulen. Diese Träger hatten vermehrt Mühe, den Anforderungen an die schulischen Einrichtungen gerecht zu werden. An vielen Schulen wurde Geld für einen Umbau benötigt, das die Träger jedoch nicht ohne Weiteres zur Verfügung stellen konnten. In den 1960er-Jahren nahmen die kirchlichen Berufungen zunehmend ab. Folglich gab es immer weniger geistliche Lehrpersonen, die von der katholischen Kirche in die Lehrtätigkeit berufen wurden und somit immer weniger Lehrkräfte, die als Angehörige einer religiösen Gemeinschaft für ihre Arbeit an den katholischen Kollegien wenig oder gar keinen Lohn erhielten. Gleichzeitig stiegen die Anforderungen an die Ausbildung der Lehr- und Erziehungspersonen durch die Konkurrenz mit kantonalen Schulen. Die katholischen Kollegien mussten daher häufiger weltliche Lehrkräfte, sogenannte Laienlehrer und -lehrerinnen, anstellen. Deren Lohnforderungen massen sich jedoch an den Löhnen der öffentlichen Mittelschulen und waren dementsprechend um einiges höher als die der geistlichen Lehrpersonen.¹²

Die katholischen Kollegien waren gezwungen, die Jahresskosten für Schülerinnen und Schüler schweizweit auf einen Richtpreis von 3200 CHF anzuheben, um die zusätzlichen Kosten decken zu können. Zuvor hatte es vermutlich keinen solchen Richtwert gegeben. Obwohl gewisse Internatsschulen deutlich mehr verlangten, konnten viele der Internate nicht kostendeckend betrieben werden. Die Erhöhung der Schulkosten war ein Schritt, den die Kollegien nur ungern vollzogen. Sie sahen sich nämlich aufgrund ihres religiösen Erziehungsauftrages als Schulen, die allen offenstehen sollten, unabhängig von Vermögen und Herkunft. Bei einer direkten Abwälzung der Kosten auf die Schülerschaft drohten die katholischen Kollegien aber zu Eliteschulen zu werden.¹³

Im Juli 1969 veröffentlichten die katholischen Privatschulen und die Arbeitsstelle für Bildungsfragen unter dem Titel «Die Kollegien und Institute in der heutigen

Gesellschaft» einen Aufruf, um auf die beschriebenen Probleme aufmerksam zu machen. Der Aufruf richtete sich in seinem Inhalt vornehmlich an die Kantonsregierungen und war von zahlreichen katholischen Schulen und Instituten unterzeichnet worden. Auch das KMH hatte sich daran beteiligt. Der Aufruf legte nicht nur die drängenden Probleme der katholischen Kollegien dar, sondern forderte auch verschiedene Massnahmen von den Kantonsregierungen. Die Erhöhung der Stipendien und der Ausbau kantonaler Direktbeiträge für die Schulen waren dabei die Hauptanliegen. Oft zahlten die Kantone zwar bereits einen Beitrag für kantonseigene Schülerinnen und Schüler, die ein privates Kollegium im Kanton besuchten. Die katholischen Kollegien wünschten zusätzlich, dass die kantonale Unterstützung auch für Schülerinnen und Schüler, die ihre Ausbildung ausserhalb des Heimatkantons absolvierten, geleistet werde.¹⁴ Der Aufruf zeugt von den Bemühungen der katholischen Kollegien in der Schweiz, einen Ausweg aus der Krise zu finden.

Das KMH in den späten 1960er-Jahren

Das KMH war Ende der 1960er-Jahre eine von fünf privaten Mittelschulen im Kanton Schwyz. Der Churer Bischof Johannes Vonderach präsidierte den VKMH, dem neben den Bischöfen von Chur, St. Gallen und Basel auch die Pfarrei Schwyz angehörte. Der am 6. Mai 1916 in Unterschächen im Kanton Uri geborene Bischof hatte im Jahr 1962 die Diözese Chur übernommen. Als Rektor lag die Leitung des Schulbetriebes bei Josef Trütsch, einem Geistlichen, der sein Amt seit 1965 ausübte. Zuvor war er Lehrer am Kollegium gewesen.

Das Kollegium finanzierte sich zum grössten Teil durch Schul- und Pensionsgelder. Das waren die Beträge, die die externen und internen Schüler für den Unterricht (Schulgeld) und die internen Schüler zusätzlich für die Unterbringung im Internat (Pensionsgeld) zu bezahlen hatten. Als Ergänzung zu diesen Einnahmen erhielt das Kollegium vom Kanton Schwyz Beiträge für kantonale Schüler. Zusätzlich bezahlte auch der Bund Beiträge für die Handelsschule des Kollegiums.

Im Schuljahr 1968 / 69 besuchten 875 Schüler das KMH, wovon mehr als die Hälfte interne Schüler waren. Das Kollegium bot drei verschiedene Maturitätstypen an. In sieben Jahren konnte die eidgenössisch anerkannte Matura in den Typen A (Matura mit Latein und Griechisch), B (Matura

mit Latein und Englisch oder Italienisch) und C (mathematisch-naturwissenschaftliche Matura) gemacht werden. Zudem beherbergte das Kollegium eine Industrie- und Handelsschule, die Sekundarschule von Schwyz und bot Vorbereitungskurse für fremdsprachige Schüler an, die in der Deutschschweiz ihre Matura absolvieren wollten. Das Kollegium war eine reine Jungenschule. Für Mädchen stand das unweit gelegene Theresianum in Ingenbohl offen, das ebenfalls unter geistlicher Leitung stand.¹⁵ Von den 67 Lehrern, die 1968 / 69 am Kollegium unterrichteten, waren 37 geistliche und 30 weltliche Lehrkräfte.¹⁶

Neben dem Internat und Externat waren dem Kollegium verschiedene gewerbliche sowie ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb angegliedert. Erstere übernahmen unter anderem Unterhaltsarbeiten an den Gebäuden der Schule.¹⁷

Das Weltbild, das am Kollegium vorherrschte, kann als katholisch-konservativ bezeichnet werden. Der Alltag des KMH war stark religiös geprägt.¹⁸ Die Teilnahme an Gottesdiensten war beispielsweise für alle verpflichtend. Im Internat legten die Erzieher grossen Wert auf die Disziplin der Schüler. Der Tagesablauf eines Internatsstudenten war mit täglichen Gottesdiensten und beaufsichtigten Aufgabenstunden streng geregelt. Viele Lehrer und Erzieher hatten eine konservative Einstellung gegenüber neuen didaktischen Methoden.

Als Veranschaulichung kann aus dem «Bericht über das laufende Schuljahr» vom Februar 1968 zitiert werden. In dem Dokument wandte sich der Studienpräfekt des Kollegiums (ein Lehreramt, dessen Inhaber verschiedene administrative Aufgaben, wie das Erstellen des Stundenplans, übernahm) mit eindringlichen Worten an den Rektor: Er warnte vor «technischen Hilfsmitteln und Spielereien, die das unersetzbliche geistige Band zwischen Lehrern und

¹⁴ BAC, II.581.11, Müller-Marzoh; Krömler.

¹⁵ Das katholische Schwesterninstitut Ingenbohl wurde 1856 durch Theodosius Florentini und Maria Theresia Scherer gegründet und diente im 20. Jahrhundert als Gymnasium für Frauen sowie als Lehrerinnenseminar. Venzin: Ingenbohl (Schwesterninstitut).

¹⁶ BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Exposé, 17.6.1969; BAC, II.581.11, Trütsch, Josef, Rektoratsbericht 1970, 15.7.1970; KMH: Jahresbericht 1968/69, S. 3–5 und 109–110; Conzemius: Josef Trütsch; Schuler et al.: Ein Bischof und sein Dienst, S. 7–10.

¹⁷ STASZ, HA.XXV.A.2000.4, Allemann, Franz: Begutachtung der Nebenbetriebe der Kantonsschule Kollegium Schwyz, 26. März 1973.

¹⁸ Zum Internatsalltag siehe auch das autobiografisch geprägte Buch: Püntener: Kollegial interniert.

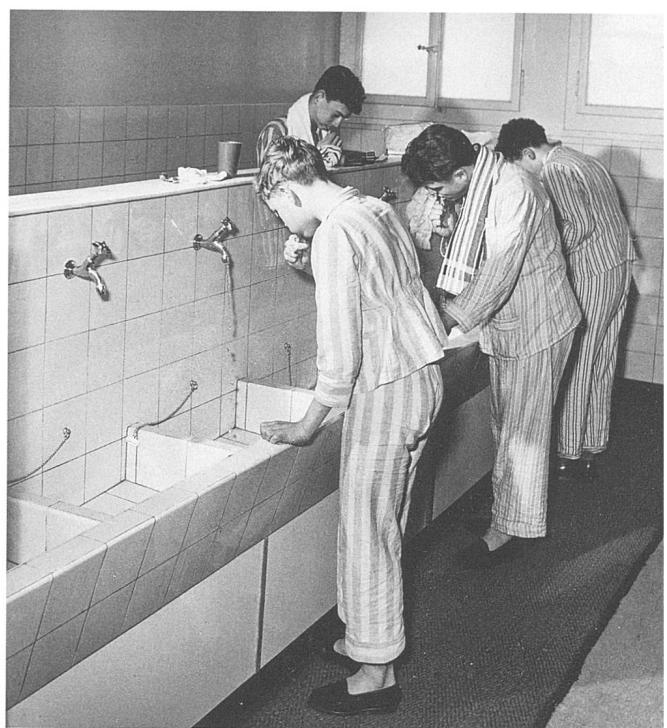


Abb. 3: Einblicke in das Internatsleben um 1950.



Abb. 4: Swissair Luftbild des Kollegiums Maria Hilf von 1966.

Schülern entpersönlichen».¹⁹ Damit meinte der Studienpräfekt vorab Radio, Fernsehen und Filme im Allgemeinen. Gemäss Zeitzeuge Jurt war auch der Ort Schwyz Mitte der 1970er-Jahre noch stark von der katholischen Tradition geprägt. Für Leute aus progressiveren Gegenden schien das Kollegium bereits 1970 aus der Zeit gefallen zu sein. In der der katholischen Schweiz habe das KMH aber einen guten Ruf genossen, so Zeitzeuge Hug.²⁰

Unlösbare Herausforderungen

Wie bereits erwähnt, hatte auch das KMH Ende der 1960er-Jahre schwere finanzielle Probleme. Die zu verzinsenden Schulden beliefen sich 1968 auf über 3 Mio. CHF. Das waren etwa 60 Prozent mehr als noch zehn Jahre zuvor.

Das Fremdkapital war seit 1960 auf fast 4 Mio. CHF gestiegen, was einem Zuwachs von 85 Prozent gleichkam. Das Eigenkapital, über welches das Kollegium verfügte, war weitaus geringer. Die Schule war wohl deshalb so stark verschuldet, weil die Ausgaben in den vorangehenden Jahren stark angestiegen waren. Der Lohnaufwand der Schule hatte sich im Vergleich zu 1960/61 beinahe verdoppelt und betrug im Schuljahr 1968/69 1,7 Mio. CHF. Die 300 000 CHF an Zuschüssen, die das Kollegium vom

¹⁹ BAC, II.581.11, Bericht über das laufende Schuljahr, 19.2.1968.

²⁰ BAC, II.581.11, Bericht über das laufende Schuljahr, 19.2.1968; BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Rektoratsbericht 1968, 20.2.1968; BAC, II.581.11, Maturazeitung des Literatur-Gymnasiums, 12.5.1971; Interview Hug; Interview Jurt; KMH: Grüsse aus Maria Hilf, September 1970, S. 22.

Kanton jährlich erhielt, konnten dabei wenig zur Entlastung beitragen. Der Betrieb der Schule war allgemein nur deshalb möglich, weil der Haushalt grösstenteils von Ingenbohler Nonnen geführt wurde und besonders geistliche Lehrer und Erziehungskräfte den Lohnanspruch senkten respektive nur einen kleinen Lohn erhielten. Laut Zeitzeuge Jurt waren auch die Löhne der weltlichen Lehrer tief angesetzt. Das führte gemäss Hug dazu, dass viele der jüngeren Laienlehrer ihre Anstellung am KMH nur als Übergangslösung sahen und bestrebt waren, möglichst schnell eine andere Stelle zu finden. Die Folge waren Abgänge und Fluktuationen im Lehrkörper.²¹

Zudem waren die Bistümer nicht in der Lage, im gleichen Ausmass wie früher geistliche Lehrkräfte zur Verfügung zu stellen, weil die Zahl der geistlichen Berufungen in den 1960er-Jahren stetig abgenommen hatte. Das Kollegium musste vermehrt Laienlehrer anwerben, um leere Stellen zu besetzen. Das war jedoch wiederum mit steigenden Lohnkosten verbunden, denn Laienlehrer konnten nur dann im grossen Stil eingestellt werden, wenn die bezahlten Löhne zumindest annähernd denen der kantonalen Mittelschulen entsprachen.²²

Ein weiteres Problem bestand darin, dass es den geistlichen Lehrpersonen, die am Kollegium unterrichteten, teils an fachlicher Kompetenz und an pädagogischer Ausbildung mangelte. Die geistlichen Lehrkräfte entsprachen, so geht aus den Zeitzeugeninterviews mit Hug und Jurt hervor, häufig nicht mehr den gewandelten Anforderungen an Mittelschullehrpersonen. Hinzu kommt, dass gemäss Jurt gerade die Internatserzieher aufgrund ihrer teilweise nicht vorbildhaften Persönlichkeiten ungeeignet für ihren Beruf waren. Zusätzlich zur Schwierigkeit, überhaupt genügend geistliche Lehrkräfte rekrutieren zu können, bestand also das Problem, dass viele dieser geistlichen Lehrer eigentlich gar nicht ausreichend qualifiziert waren, um an einer zeitgemässen Mittelschule zu unterrichten. Aufgrund des

wachsenden Konkurrenzdrucks durch kantonale Mittelschulen war das Kollegium mittelfristig auch aus diesem Grund gezwungen, noch mehr Laienlehrpersonen anzustellen. Das trieb die Lohnkosten weiter in die Höhe.²³

Der Rückgang der verfügbaren geistlichen Lehrkräfte und die gleichzeitige Zunahme der Zahl der weltlichen Lehrpersonen stellte das KMH neben finanziellen auch vor ideologische Herausforderungen. Rektor Trütsch schrieb 1969 in einem internen Bericht über die künftige Struktur der Schule, dass es aus seiner Sicht nicht wünschenswert oder möglich sei, das Kollegium als kirchliche Privatschule weiterzuführen. Einerseits konnten die stark gestiegenen Kosten aufgrund des Mangels an geistlichen Lehrern nicht direkt auf die Schülerschaft abgewälzt werden, ohne zu einer Schule für Vermögende zu werden. Für Trütsch widersprach eine solche Entwicklung dem christlichen Bildungsauftrag des Kollegiums. Andererseits stellte Trütsch im Bericht fest, dass es nicht mehr möglich sei, Laienlehrer nach ihrer religiösen Einstellung auszuwählen. Er kam vermutlich zu diesem Schluss, weil das Kollegium angesichts der tiefen Löhne froh sein konnte, überhaupt genügend Lehrer einstellen zu können, ohne auch noch auf ihre Gesinnung achten zu müssen. Aber auch der gesellschaftliche Druck auf katholische Privatschulen dürfte gegen Ende der 1960er-Jahre grösser geworden sein. Trütsch vermutete wahrscheinlich, dass eine Auswahl der Lehrkräfte nach ihrer Gesinnung gesellschaftlich immer weniger akzeptiert würde. Diese Tatsachen verunmöglichten aus seiner Sicht eine Führung des Kollegiums als katholische Schule. Trütsch scheint ausserdem kaum daran geglaubt zu haben, dass die Bistümer ihre finanziellen Zuwendungen ausreichend erhöhen würden, um ein Überleben des Kollegiums zu gewährleisten. Vermutlich fehlte dazu schlicht das Geld, wohl aber auch der Wille. Letzteres vermutet auch Hug, laut dem die Bischöfe aufgrund der steigenden Kosten gegen Ende der 1960er-Jahre das Interesse am Kollegium verloren hätten.²⁴

Zusätzlich zu den personellen Schwierigkeiten kamen bauliche Probleme. Grosse Teile des Gebäudes des KMH mussten dringend renoviert oder umgebaut werden. Die Räumlichkeiten des KMH waren oft nicht für den Betrieb einer Mittelschule geeignet und veraltet. Auch die schulische Ausrüstung war alt oder unvollständig. Jurt sagt, dass besonders in den naturwissenschaftlichen Fächern eine gute Ausrüstung gefehlt habe. Die finanzielle Situation des Kollegiums verunmöglichte aber eine Bereitstellung des nötigen Geldes für einen Umbau oder die Anschaffung von neuem, modernem Schulmaterial.²⁵

²¹ BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Exposé, 17.6.1969; BAC, II.581.11, Vergleichszahlen, 1971; Interview Hug; Interview Jurt. Zu den Ordensschwestern, siehe Püntener: Kollegial interniert, S.128–147.

²² BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Exposé, 17.6.1969.

²³ Interview Hug; Interview Jurt.

²⁴ BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Exposé 17.6.1969; Interview Hug.

²⁵ BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Rektoratsbericht 1968, 19.2.1968; BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Rektoratsbericht 1969, 17.6.1969; Interview Jurt.

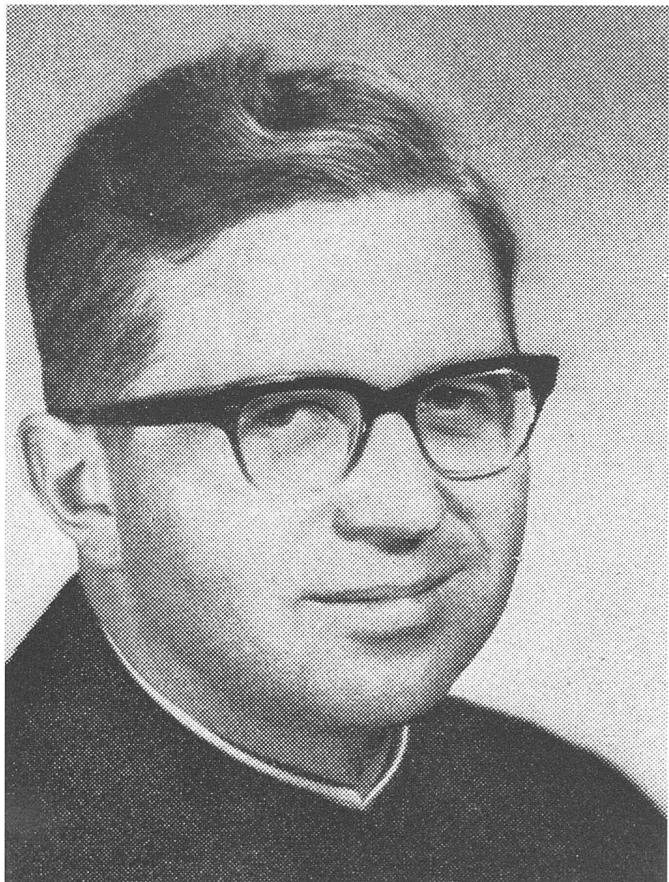


Abb. 5: Josef Trütsch war von 1965 bis 1972 Rektor des KMH.

Die Schulstruktur des KMH war ebenfalls nicht mehr zeitgemäß. Zeitzeuge Hug sagt zum Beispiel, dass es am KMH nicht selbstverständlich gewesen sei, über verbindliche Lehrpläne für die Fächer zu verfügen. Auch hier bestand also Handlungsbedarf.²⁶

Angesichts dieser Schwierigkeiten war Rektor Josef Trütsch zunehmend von seiner Aufgabe überfordert. In einem internen Dokument vom 17. Juni 1969 bat Trütsch um seine eigene Entlassung, weil er nicht glaubte, in der Lage zu sein, das Kollegium aus seiner schwierigen Lage zu führen. Hug vermutet, dass Trütsch nicht gerne Rektor gewesen sei.²⁷

Der Rektor war jedoch nicht der Einzige, der an seiner Kompetenz zweifelte. Im März 1970 trafen sich die drei Internatspräfekten des Kollegiums (die Vorsteher der verschiedenen Internatsabteilungen) mit dem Bischofsvikar von Chur, Alois Sustar, und bekundeten ihren Unmut über

die Arbeit des Rektors. Die Präfekten warfen Trütsch unter anderem Konzeptlosigkeit und einen Mangel an persönlichen Fähigkeiten vor. Sie fürchteten um das Prestige des Kollegiums, sollte Trütsch nicht ausgewechselt werden. Die Vorwürfe waren zahlreich und zeigten, dass die angespannte Situation am KMH zu Unmut und Uneinigkeit beim Personal führte.²⁸

Trotz des Wunschs des Rektors, sein Amt abgeben zu dürfen, und der heftigen Kritik einiger Arbeitskollegen wurde Trütsch bis 1972 nicht von seinem Amt freigestellt. Auf die Gründe wird später noch genauer eingegangen. Die persönlichen Schwierigkeiten des Rektors waren für die Zukunft des Kollegiums wohl von geringer Bedeutung, auch wenn sie sicherlich nicht zu einer Entschärfung der Lage beigetragen haben. Die Probleme des Kollegiums waren ohne grössere finanzielle Zuwendungen der Trägerschaft nicht zu bewältigen. Daran hätte auch ein neuer Rektor nichts ändern können.

1969: Erste Lösungsvorschläge

Am 17. Juni 1969 fand sich die Verwaltungskommission des VKMH (das leitende Gremium des Kollegiums) zu einer Sitzung ein. Trütsch hatte einen bereits zuvor erwähnten Bericht angefertigt, den er an der Sitzung präsentierte. Er legte eine mögliche Lösung für die finanziellen Probleme dar und schlug eine gemischte Trägerschaft der Schule vor: 60 Prozent der Anteile des Kollegiums besäßen als öffentliche Träger der Kanton, der Bezirk und die Gemeinde Schwyz. Die drei Bischöfe und ein noch zu gründender Verein von Ehemaligen und Gönnern als kirchlich-private Träger hielten je 20 Prozent. Zeitzeuge Hug sagt im Interview, dass die Idee einer (teilweisen) Übernahme des Kollegiums durch den Kanton in den Jahren 1967/68 aufgekommen und herangereift sei. Der Bericht kann wahrscheinlich als die erste Konzeption einer möglichen Lösung zur Frage der Trägerschaft des Kollegiums angesehen werden, da auch Trütsch in seinem Bericht von einer «ersten Niederschrift» sprach.²⁹

²⁶ Interview Hug.

²⁷ BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Rektoratsbericht 1969, 17.6.1969; Interview Hug.

²⁸ BAC, II.581.11, Kritische Betrachtung der gegenwärtigen Lage des Kollegiums Schwyz (Bericht über Diskussionsergebnis), 18.6.1970.

²⁹ BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Exposé, 17.6.1969.

Trütschs Vorschlag sah die Leitung der Schule durch einen Verwaltungsrat vor. In diesem würde der Kanton gemeinsam mit dem Bezirk und der Gemeinde Schwyz die eine, die Bistümer und der Gönnerverein die andere Hälfte der Delegierten stellen. Die überproportionale Vertretung der kirchlichen Träger und des Gönnervereins im Vergleich zu den Besitzverhältnissen zeigt, dass Trütsch vermutlich befürchtete, das KMH könnte unter der Leitung des Kantons nicht in der bisherigen Weise weitergeführt werden.

Mit einem starken Mitbestimmungsrecht dieser beiden Trägerschaften erhoffte er sich, den Charakter der Schule länger bewahren zu können. Sein Vorschlag sah deshalb auch keine Übergabe des Internats an den Kanton vor. Das Internat wurde nämlich von vielen als religiöse Erziehungsanstalt verstanden und als Kern des Kollegiums angesehen.³⁰

Es ist davon auszugehen, dass der Kanton zu dieser Zeit noch nichts von den Plänen des VKMH wusste. Es ist aber wahrscheinlich, dass das Erziehungsdepartement Kenntnis von den finanziellen Problemen des Kollegiums hatte. Denn einerseits dürfte dem Kanton der zuvor erwähnte Aufruf der katholischen Kollegien der Schweiz bekannt gewesen sein. Andererseits musste die Schule als Empfängerin von staatlichen Geldern vermutlich gewisse Teile ihrer Finanzen offenlegen.

Unterdessen fasste der Kanton eine Reform des kantonalen Mittelschulwesens ins Auge. Am 12. Dezember 1969 fand die erste Sitzung der Kommission für die Mittelschulplanung des Kantons Schwyz statt. Diese war vorgängig vom Regierungsrat gewählt worden und hatte den Auftrag erhalten, eine Mittelschulkonzeption für den ganzen Kanton auszuarbeiten, die die zukünftige Ordnung des Mittelschulwesens regeln sollte. Das KMH war vorerst noch kein Thema.³¹

³⁰ BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Exposé, 17.6.1969; BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Rektoratsbericht 1969, 17.6.1969; Interview Hug.

³¹ STASZ, HA.XXV.A.2002.4, Sitzungsprotokoll Kommission für Mittelschulplanung, 12.12.1969.

³² BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Rektoratsbericht 1970, 15.7.1970; STASZ, HA.XXV.A.2000.4, VKMH: formeller Antrag, 18.7.1970; STASZ, HA.XXV.A.2009.26, Trütsch, Josef: Konzeption der künftigen Struktur unserer Schule, 30.4.1970; Interview Hug.

³³ STASZ, HA.XXV.A.2002.4, Sitzungsprotokoll Regierungsrat, 3.8.1970; o. A.: Mittelschul-Planung, BdU, 8.6.1970.

1970: Entscheid des VKMH

Am 23. Juli 1970 ging beim Schwyzer Regierungsrat ein Schreiben des VKMH ein. Darin legte der Verein die Probleme des Kollegiums dar und stellte einen formellen Antrag zur Übernahme des KMH durch den Kanton. Bereits im Frühling 1970 war die Leitung des VKMH wohl davon überzeugt, dass die Übernahme des Kollegiums durch den Kanton die beste und wahrscheinlichste Lösung der finanziellen Probleme sei. Mögliche private Träger wie ein Gönner- und Ehemaligenverein oder Firmen der Chemieindustrie wurden in internen Dokumenten nur noch als potenzielle Geldgeber für Bauprojekte oder andere Aufwendungen genannt. Zeitzeuge Hug meint, dass die Option einer privaten Trägerschaft nie eine ernsthafte Alternative zu einer Übernahme des Kollegiums durch den Kanton gewesen sei.³²

Nachdem der Kanton den Brief mit dem offiziellen Antrag des VKMH erhalten hatte, ernannte der Regierungsrat eine Verhandlungsdelegation, darunter auch Regierungsrat und Erziehungsdirektor Josef Ulrich. Für den Regierungsrat kam das Gesuch vermutlich nicht unerwartet. Bereits im Juni 1970 hatte ein Zeitungsartikel Verhandlungen zwischen dem Kollegium und dem Kanton gefordert.³³

Für Rektor Trütsch war, neben einer langfristigen finanziellen Lösung, auch eine allgemeine Neuorientierung des Kollegiums nötig, um als Schule mittel- und langfristig konkurrenzfähig zu bleiben. In einer internen «Konzeption der künftigen Struktur unserer Schule» vom 30. April 1970 umriss Trütsch seine Vorstellung des künftigen Aufbaus des Kollegiums. Neben der Umstrukturierung verschiedener Mittelschultypen hielt Trütsch unter anderem die Verkleinerung des Internats für notwendig. Für den Betrieb eines Masseninternats brauche es gut geschulte Erziehungspersonen. Deren Lohnanforderungen könne das Kollegium jedoch nicht erfüllen, so der Rektor. Außerdem rechnete Trütsch mit einem Rückgang der internen Schüler, da immer mehr Regionen eine eigene Mittelschule besassen, die die Schüler als Externe besuchen konnten. Als Kompensation zur Verkleinerung des Internats schlug er die Vergrösserung des Externats und die Schaffung eines Tagesinternats vor, womit ein Bestand von ca. 650 Schülern erhalten werden sollte. Bezuglich der Übernahme des KMH durch den Kanton sprach Trütsch in einer anderen Konzeption davon, dass der Kanton die nötigen Räume für den Betrieb einer kantonalen Schule mit Externat und Tagesinternat beim

VKMH mieten sollte.³⁴ Es kann nicht abschliessend beurteilt werden, ob Trütschs Konzeption von den Verantwortungsträgern des VKMH als realistisch eingestuft wurde. Dennoch ist es wahrscheinlich, dass diese eher als Vorschlag, denn als Forderung an den Kanton gedacht war. Laut Hug war es nämlich in der Anfangsphase der Verhandlungen mit dem Kanton alles andere als gewiss, dass dieser die Schule auch übernahm. Der Leitung um Rektor Trütsch war deshalb sicherlich bewusst, dass es nicht am VKMH allein lag, die Zukunft des Kollegiums zu bestimmen.

Eine erste Reform wurde bereits im Herbst 1970 vom VKMH beschlossen. Im November entschied der VKMH, Mädchen künftig als externe Schülerinnen in den Maturitätstypen aufzunehmen, die das Theresianum Ingenbohl nicht anbot. Das war 1970 einzig der Maturatypus C.³⁵

1971: Verhandlungen

Eine erste Zusammenkunft der Verhandlungsdelegation des Kantons mit Rektor Trütsch fand bereits im Oktober 1970 statt. In der Anfangsphase der Verhandlungen lehnte der Kanton eine vollständige Übernahme des Kollegiums aus finanziellen und rechtlichen Gründen ab. Der Kanton sicherte dem VKMH aber die Bereitstellung von finanziellen Mitteln über die nächsten 20 Jahre hinweg zu, da die Mittelschulplanung des Kantons, die sich zu diesem Zeitpunkt noch in Arbeit befand, auch eine verbesserte und gezieltere Förderung von privaten Mittelschulen vorsah. Der Kanton bezifferte diese finanzielle Unterstützung in einem Brief an den VKMH vom Dezember 1970 auf etwa einen Drittelpart der jährlichen Betriebs- und Investitionskosten des Kollegiums. Dies entsprach damals ungefähr einem Beitrag von 750 000 CHF pro Jahr. In demselben Schreiben wollte der Kanton vom VKMH wissen, ob der Verein mit Hilfe dieses Beitrags das Kollegium auf privater Basis weiterführen könne. Der Verein wird mit grosser Wahrscheinlichkeit schnell erkannt haben, dass er diese Frage nur mit einem «Nein» beantworten konnte, da nur schon der Lohnaufwand allein wohl mehr als 1,5 Mio. CHF betrug.³⁶

Unter diesen Voraussetzungen kamen am 4. Januar 1971 die Delegationen der beiden Parteien zu einer ersten grossen Sitzung zusammen, darunter auch zwei der drei Deutschschweizer Bischöfe und die Regierungsräte der Erziehungs-, Finanz- und Justizdepartemente. Regierungsrat Ulrich, der Chef des Erziehungsdepartements, forderte vom VKMH, Einblick in die Jahresrechnung 1969/70 zu erhalten. Wei-

ter stellte er dem VKMH in Aussicht, beim Kantonsrat eine einmalige Finanzspritze von 250 000 CHF zur finanziellen Unterstützung des Kollegiums zu beantragen. Das offizielle Gesuch des VKMH für diese Übergangslösung ging Mitte März 1971 beim Regierungsrat ein. Noch im selben Jahr sprach der Kanton einen Übergangskredit für das Kollegium in der Höhe von 250 000 CHF.³⁷

Trütsch ging in dem vorab zur Sitzung vom 4. Januar verfassten «Memorandum für die Verhandlungen» davon aus, dass der Kanton grundsätzlich an einer Weiterführung aller Schultypen am Kollegium interessiert sei. Diese Annahme bestätigte sich wohl während der Zusammenkunft mit den Vertretern des Kantons. Weiter wird im internen Dokument die Wunschlösung des VKMH klar, die der Rektor vermutlich auch so in die Verhandlungen einbrachte: Der Kanton sollte künftig für ca. 440 Schülerinnen und Schüler des Kollegiums finanziell aufkommen. Diese Schulgrösse sei nämlich nötig, um alle angebotenen Maturitätstypen ohne Parallelklassen mit normalen Klassengrösse zu führen. Der Kanton hätte für den Schulbetrieb die entsprechenden Räumlichkeiten beim VKMH zu mieten. Der Internatsbetrieb bliebe Sache des VKMH.³⁸

Der Vorschlag war für den Kanton jedoch kaum attraktiv. Vermutlich hatte dieser nur geringes Interesse daran, bei einer grossmehrheitlichen Übernahme des Schulbetriebes des KMH die dafür erforderlichen Räumlichkeiten zu mieten. Die Räume des Kollegiums waren dringend renovierungsbedürftig und der VKMH konnte die nötigen Arbeiten nicht finanzieren. Der Kanton hätte eine Renovierung

³⁴ STASZ, HA.XXV.A.2009.26, Trütsch, Josef: Konzeption der künftigen Struktur unserer Schule, 30.4.1970; STASZ, HA.XXV.A.2009.26, Trütsch, Josef: Konzeption Kantonsratsbeschluss, 1970.

³⁵ KMH: Grüsse aus dem Kollegium Schwyz, März 1971, S. 17; Interview Hug.

³⁶ BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Memorandum für die Verhandlungen, 4.1.1971; STASZ, HA.XXV.A.2002.4, verschiedene Sitzungsprotokolle über die Verhandlungen zwischen dem Kanton und dem VKMH, 1971; Eisner, Eric: Schwyzer Mittelschulplanung ist geboren, Vaterland, 23.11.1971.

³⁷ STASZ, HA.XXV.A.2002.4, Sitzungsprotokoll über die Verhandlung zwischen Kanton und VKMH, 4.1.1971; o. A.: Das Kollegium gehört nun dem Kanton Schwyz, Vaterland, 4.9.1972, S. 19. Zum Kredit siehe STASZ, HA.XX.48010, RRB 1150/1971; STASZ, HA.XXI.49001, Protokoll der Sitzung des Kantonsrates vom 29.6.1971.

³⁸ BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Memorandum für die Verhandlungen, 4.1.1971.

der Schulgebäude also mittragen müssen, ohne selbst Eigentümer zu sein. Ausserdem ist es plausibel, dass der Kanton hoffte, bei einer Übernahme des Schulbetriebes des KMH wenigstens einen Teil des Gebäudes des Kollegiums zu einem guten Preis miterwerben zu können, um so an kostbares Bauland und ein grosses, geschichtsträchtiges Gebäude zu gelangen.

Am 24. Mai 1971 beauftragte das Erziehungsdepartement den St. Galler Wirtschaftsprofessor Rolf Dubs mit der Klärung verschiedener Fragen zur Zukunft des KMH, um eine bessere Verhandlungs- und Entscheidungsgrundlage zu erhalten. Der Kanton wollte unter anderem erfahren, auf wie viel sich die Betriebskosten bei einer vollständigen Übernahme jährlich belaufen würden. Das zeigt, dass der Kanton eine vollständige Übernahme des KMH als Kantonschule bereits Mitte Frühling 1971 nicht mehr kategorisch ablehnte. Dies dürfte ein weiteres Indiz dafür sein, dass der Vorschlag des VKMH kaum realistische Chancen hatte.³⁹

Wann der Kanton im Verlauf des Jahres 1971 definitiv eine vollständige Übernahme ins Auge fasste, ist schwierig zu sagen. Im September bildeten die Delegationen des VKMH und des Kantons eine Kommission, die sich aus Vertretern der Bischöfe und des Kantons zusammensetzte, um einen Vorschlag für eine Übernahme des Kollegiums durch den Kanton auszuarbeiten. Die Bildung einer Übernahmekommission kam für die Öffentlichkeit unerwartet. In einem Artikel im «Boten der Urschweiz» sprach der Autor davon, dass einige Monate früher nur wenige mit einem solchen Schritt gerechnet hätten.⁴⁰

Im November 1971, nur wenige Wochen später, stellte der Kanton seine Mittelschulplanung fertig. Das neue Mittelschulkonzept sah unter anderem die Verbesserung der Chancengleichheit im Mittelschulwesen und die gezielte Förderung der privaten Mittelschulen durch den Kanton

vor. Es nannte Pfäffikon und Schwyz als Idealstandorte für zukünftige Kantonsschulen, betonte jedoch auch, dass eine Kantonsschule in Schwyz nicht zwingend an das KMH gebunden sei.⁴¹

Während der Kanton und der VKMH miteinander eine Lösung für die finanziellen Probleme des Kollegiums suchten, traten beim VKMH weitere Probleme in den Vordergrund. Rektor Trütsch bat in einer Erklärung, die für die Generalversammlung (GV) des VKMH im April gedacht war, noch einmal darum, von seiner Verantwortung entbunden zu werden. Er forderte seine Entlassung bis spätestens auf den 31. Juli 1971. Auf Weisung des Churer Bischofs Vonderach verzichtete Trütsch jedoch darauf, seine Bitte der GV zu unterbreiten. Der Moment war sichtlich unpassend. Einerseits war der VKMH beschäftigt, eine für ihn gute Lösung mit dem Kanton zu finden und hatte kaum Kapazitäten, um die Stelle des Rektors neu zu besetzen. Andererseits hätte es der Kanton kaum gutgeheissen, wenn der Verein kurz vor der definitiven Lösung der Trägerschaftsfrage den amtierenden Rektor entlassen und einen neuen eingestellt hätte. Wahrscheinlich gab es ohnehin nur wenige potenzielle Interessenten für eine Stelle, deren Zukunft sehr ungewiss war.⁴²

Zeitgleich zeigte sich die (interne) Schülerschaft des KMH vermehrt unzufrieden mit den Unterrichts- und vor allem den Erziehungsmethoden am Kollegium. Ein gewisser Unmut hatte vermutlich auch schon vor 1971 unter den Internatsschülern geherrscht. Jurt bestätigt, dass die internen Schüler teilweise Probleme mit der Internatserziehung hatten. Der Rektoratsbericht von Rektor Trütsch vom 6. April und die Maturazeitung der Literaturgymnasiasten, die im Mai 1971 erschien, sind aber ein Hinweis darauf, dass die Unzufriedenheit der Schülerschaft 1971 ihren Höhepunkt erreichte. In Ersterem legte Rektor Trütsch dar, dass er in naher Zukunft eine Krise zwischen den Schülern und den Lehr- und Erziehungspersonen erwarte. Für ihn waren die «Starrheit und Unzulänglichkeit» einiger Internatspräfekten sowie auch «unerwünschte radikalisierende Einflüsse von aussen» die Hauptgründe für die angespannte Lage.⁴³ In der erwähnten Maturazeitung forderten die Maturanden eine Öffnung der Schule in allen Bereichen und brachten heftige Kritik an der Struktur und der Erziehungsweise des Kollegiums an. Auch ein Artikel der Gruppe für Schwyzer Bildungsfragen (GSB), die sich im Kanton Schwyz für ein modernes Mittelschulwesen einsetzte, wurde darin abgedruckt. Der Autor Franz Marty forderte unter anderem eine Abkehr vom herrschenden Leistungsprinzip, das von

³⁹ STASZ, HA.XXV.A.2000.4, Dubs, Rolf: Gutachten, Februar 1972.

⁴⁰ STASZ, HA.XXV.A.2002.4, Sitzungsprotokoll der Kommission für Mittelschulplanung, 14.9.1971; o. A.: SOS-Rufe aus dem Kollegium Schwyz, BdÜ, 21.9.1971.

⁴¹ STASZ, HA.XXV.A.2002.4, Mittelschulkonzeption 1970–1980, August 1971; Eisner, Eric: Schwyzer Mittelschulplanung ist geboren, Vaterland, 23.11.1971.

⁴² BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Erklärung vorgängig zum Rektoratsbericht 1971, 6.4.1971.

⁴³ BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Rektoratsbericht 1971, 6.4.1971.

allen Schülern dieselben Leistungen verlange, hin zu einem Prinzip, das die unterschiedlichen Interessen und Begabungen der Schüler fördere. Er kann damit als eine Stimme für die Öffnung der Schule gegenüber modernen Unterrichtsmethoden und als Verfechter eines moderneren Verständnisses von Internatserziehung betrachtet werden. Interesanterweise deckt sich der Eindruck, der aus diesen Dokumenten entsteht, nicht vollständig mit den Aussagen von Zeitzeuge Schnellmann. Er sagt nämlich, dass die Beziehung der Internatspräfekten zu den Schülern grundsätzlich gut gewesen sei. Es habe zwar Freiheits- und Selbstständigkeitsbestrebungen unter den Schülern des Kollegiums gegeben, diese seien aber bescheiden gewesen und nicht vergleichbar mit den Studentenunruhen der 1968er.⁴⁴

Tatsächlich dürften die frühen 1970er-Jahre bezüglich Freiheitsbestrebungen eine Ausnahme gewesen sein. Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass am Kollegium gerade zu jener Zeit die Forderung nach mehr Freiheit und einer zeitgemässen Schule laut wurde, als die Öffentlichkeit von den Verhandlungen zwischen dem Kanton und dem VKMH erfuhr und die Mittelschulplanung des Kantons fertiggestellt wurde. Dadurch wurde klar, dass der Kanton bestrebt war, das Schwyzer Mittelschulwesen zu reformieren, und früher oder später eine kantonseigene Mittelschule schaffen wollte, die den Anforderungen der Zeit entsprach. Vielleicht entflammte diese Aussicht auf Neuerung bei einigen Schülern des Kollegiums den Willen, Kritik an der Schule anzubringen und den Wandel aktiv mitzustalten.

1972: Übernahme durch den Kanton

Im Februar 1972 erhielt der Kanton Dubs' Gutachten, das er im Frühling 1971 in Auftrag gegeben hatte. Das Gutachten lieferte Antworten zu Fragen zur künftigen Struktur und Führung des KMH und untersuchte grundsätzlich, wie eine kantonale Mittelschule in Schwyz am besten umzusetzen sei. Dubs hielt den Neubau einer vom Kollegium unabhängigen Kantonsschule aufgrund der geschätzten jährlichen Betriebskosten von 1,6 Mio. CHF für die billigste Lösung. Dies war seiner Meinung nach jedoch aufgrund verschiedener Faktoren ungeeignet für den Kanton Schwyz. Einerseits glaubte Dubs, dass eine eigenständige Kantonsschule dauerhaft zu wenig Schülerinnen und Schüler rekrutieren könne und es andererseits politisch nicht tragbar sei, die Gebäude des Kollegiums nicht weiter für den Betrieb einer Mittelschule zu nutzen. Dubs dachte ausserdem, dass der

Kanton das KMH nicht einfach fallen lassen könne, weil er jahrelang von ihm profitiert habe. Dubs riet aber auch von einer vollständigen Übernahme des Kollegiums durch den Kanton ab. Diese Lösung sei mit hohen Kauf- und Investitionskosten verbunden. Zudem war für Dubs ein Internat, das vom Kanton geführt würde, kaum zu rechtfertigen, da es für die Mehrheit der Schwyzer Schülerinnen und Schüler möglich sei, eine Mittelschule in der Nähe zu besuchen. Dubs hielt auch die Miete der Schulräume beim VKMH für den Betrieb einer Kantonsschule für keine gute Option.⁴⁵

In seinen Augen war die Weiterführung des Schulbetriebs des KMH als Kantonsschule getrennt vom Internat die beste Lösung. Während das Internat vom VKMH weitergeführt würde, rechnete Dubs bei einem Kauf des Ostflügels des Kollegiums für den kantonalen Schulbetrieb und dessen Umbau mit einmaligen Kosten von 10–11 Mio. CHF, wobei er von einem Kaufpreis von 3 Mio. CHF ausging. Er erwartete bei einer Schulgrösse von 600 Schülerinnen und Schülern Betriebskosten von 2 Mio. CHF pro Jahr für die kantonale Schule. Zusätzlich sprach er vom Bau einer neuen Turnhalle, deren Preis er auf ca. 1 Mio. CHF schätzte. Dubs hielt die Weiterführung des Internats, gerade bei einer Übernahme von Teilen des Gebäudes des Kollegiums, für nötig, um eine sinnvolle Grösse der Schule zu erhalten. Er ging davon aus, dass bis 1980 im Internat rund 120 Plätze abgebaut würden.⁴⁶

Vermutlich hatte das Gutachten auf die Verhandlungen keinen Einfluss mehr. Der VKMH sprach bereits am 21. Februar, also nur wenige Tage nachdem der Kanton das Gutachten erhalten hatte, mit diesem über einen eigenen Vorschlag für eine Übergabe des Kollegiums. Das legt ein Dokument mit dem Titel «Vorschläge der Delegation des VKMH zur Übergabe des Kollegiums an den Kanton Schwyz» vom 21. Februar nahe. Das Dokument sah die Gründung einer Stiftung durch den Kanton vor, die die Aktiven und Passiven des VKMH auf den 1. September 1972 übernehmen sollte und dafür das KMH mit allen Liegenschaften erhielte. In den Quellen erscheint damit das erste Mal die Idee, dass der Kanton das KMH und dessen

⁴⁴ BAC, II.581.11, Trütsch, Josef: Rektorsbericht 1971, 6.4.1971; BAC, II.581.11, Maturazeitung des Literatur-Gymnasiums, 12.5.1971; Interview Jurt; Interview Schnellmann.

⁴⁵ STASZ, HA.XXV.A.2000.4, Dubs, Rolf: Gutachten, Februar 1972.

⁴⁶ STASZ, HA.XXV.A.2000.4, Dubs, Rolf.

Schulden übernehmen könnte, ohne einen zusätzlichen Kaufpreis zu bezahlen. Das Kollegium sollte nach dem Vorschlag des VKMH weiterhin eine «nach christlichen Grundsätzen geleitete Schule» bleiben.⁴⁷

Nur drei Tage später, am 24. Februar, stimmte der VKMH an einer Sitzung mit dem Kanton einem endgültigen Übergabevertrag zu. Aus den Quellen geht nicht hervor, wann genau dieser Vertrag fertiggestellt wurde. Der Vertrag unterschied sich sowohl von den Vorschlägen des VKMH als auch von Dubs' Empfehlungen. Der Vertrag sah vor, dass der Kanton das KMH mitsamt Internat und dessen Schulden von ca. 4–5 Mio. CHF übernehmen und es als «Kollegium Schwyz» im «christlichen Sinne» weiterführen würde.⁴⁸ Das Internat sollte vorerst beibehalten und ausserkantonale Schülerinnen und Schüler für den Erhalt einer sinnvollen Schulgrösse aufgenommen werden, wobei auf die Führung von Doppelklassen möglichst verzichtet werden sollte. Die Oberaufsicht über die Schule erhielt gemäss Vertrag eine Aufsichtskommission, in der der Kanton sieben und die Bischöfe zwei Mitglieder stellen würden. Der Bischof von Chur schlägt die Kandidaten für Religionslehrerposten vor, die dann vom Regierungsrat gewählt würden. Die Unterzeichnung des Vertrages erfolgte am 28. Februar 1972. Er trate jedoch erst rechtlich in Kraft, wenn ihm das Schweizer Stimmvolk ebenfalls zustimmte. Bis zu einer möglichen Übernahme erhielt der Kanton Einsicht in die für ihn relevanten Unterlagen und musste jede Investition des VKMH absegnen.⁴⁹

Der Kanton entschied sich also entgegen der Empfehlung Dubs' für eine vollständige Übernahme des KMH. Die Übernahme fand aber auch unter völlig anderen Voraussetzungen statt, als sie von Dubs prognostiziert worden waren. Dubs war zusätzlich zu den Investitionskosten von

⁴⁷ STASZ, HA.XXV.A.2000.4, VKMH, Vorschläge der Delegation des VKMH zur Übergabe des Kollegiums an den Kanton Schwyz, 21.2.1972.

⁴⁸ STASZ, HA.XXV.A.2000.4, Übernahmevertrag, 28.2.1972.

⁴⁹ STASZ, HA.XXV.A.2000.4, Sitzungsprotokoll über die Verhandlungen zwischen Kanton und VKMH, 28.2.1972; STASZ, HA.XXV.A.2000.4, Übernahmevertrag, 28.2.1972.

⁵⁰ STASZ, HA.XXV.A.2000.4, Übernahmevertrag, 28.2.1972; STASZ, HA.XXV.A.2000.4, Dubs, Rolf: Gutachten, Februar 1972.

⁵¹ Interview Hug.

⁵² Interview Jurt; Interview Schnellmann; Trütsch, Josef: Schenken die Bischöfe dem Kanton Schwyz das Kollegium?, BdU, 10.3.1972, S. 17.

einem hohen Kaufpreis für das Kollegium ausgegangen. Der Kanton konnte das KMH aber übernehmen, ohne einen Kaufpreis bezahlen zu müssen. Er musste lediglich für die Schulden des VKMH aufkommen. Dabei erhielt er Liegenschaften, deren Verkaufswert ähnlich hoch wie die übernommenen Schulden eingeschätzt wurde. Das machte eine vollständige Übernahme des KMH für den Kanton attraktiv.⁵⁰

Der VKMH war wohl erleichtert, dass ein Vertragsabschluss zustande gekommen war. Zeitzeuge Hug meint, dass man am Kollegium während der ganzen Verhandlungsphase gefürchtet habe, der Kanton wolle das Kollegium nicht übernehmen. Regierungsrat Ulrich habe den Standpunkt vertreten, dass es im Kanton noch andere Mittelschulen neben dem Kollegium gebe. Ulrich habe eine Übernahme aus finanziellen Gründen abgelehnt, so Hug. Der abgeschlossene Übergabevertrag war deshalb wahrscheinlich auch für den VKMH zufriedenstellend.⁵¹

Während Ulrich das Kollegium vor allem als finanzielle Last sah, vertraten einige Lehrer am Kollegium die gegen seitige Ansicht. Für Schnellmann und Jurt war der unterzeichnete Übergabevertrag eine grosse Chance für den Kanton. Schnellmann spricht gar von einem «Geschenk». Für ihn ist klar, dass der Kanton einerseits die Grundstücke des Kollegiums zu sehr guten Konditionen erwerben konnte und er mit dem KMH andererseits eine funktionierende Mittelschule erhielt. Dieselbe Haltung vertrat auch Rektor Trütsch in einem im März 1972 erschienen Artikel im «Boten der Urschweiz». Auch er glaubte, dass der Übernahmevertrag ein Geschenk für den Kanton sei.⁵²

Die notwendige Abstimmung über eine definitive Annahme des Vertrages erfolgte am 4. Juni 1972. Dem Schweizer Stimmvolk wurden drei kantonale Vorlagen unterbreitet. Das «Gesetz über die Mittelschulen im Kanton Schwyz» basierte auf der im vorherigen Herbst veröffentlichten Mittelschulplanung und war bereits am 23. März vom Kantonsrat verabschiedet worden. Inhaltlich sah es die Verbesserung der Chancengleichheit im Zugang zu den Mittelschulen, eine bessere Durchlässigkeit zwischen Volks- und Mittelschulen, die Bekämpfung des Lehrermangels im Kanton und die Erhöhung der kantonalen Beiträge an die privaten Mittelschulen vor. Zusätzlich baten Regierungs- und Kantonsrat das Stimmvolk um die Erlaubnis, verschiedene Mittelschulen im Kanton zu führen. Für den Bau einer neuen Mittelschule in Pfäffikon sollten die Stimmberchtigten dem Kanton einen Kredit von 12,5 Mio. CHF bewilligen. Das Stimmvolk sollte außerdem den Vertrag zwischen dem

Kanton und dem VKMH gutheissen, um den Betrieb einer Kantonsschule am Kollegium zu ermöglichen. Das Abstimmungsbüchlein stellte die dabei anfallenden Übernahmekosten von 4–5 Mio. CHF dem hohen Verkehrswert der zu erwerbenden Liegenschaften gegenüber, der auf wesentlich mehr als 3 Mio. CHF geschätzt wurde. Der erwartete jährliche Mehraufwand, zu dem der Betrieb der Kantonsschule am Kollegium führen würde, betrug gemäss Kanton 3,5 Mio. CHF. Diese Zahl war höher als die von Dubs geschätzten 2 Mio. CHF. Diese Differenz dürfte damit zu erklären sein, dass Dubs nicht von einer Übernahme des Internats ausgegangen war.⁵³

Das Gesetz über die Mittelschulen war demzufolge ein Bündel verschiedener Massnahmen. Hug meint, der Kanton habe das eindeutig so gewollt. Man habe den Gegnern bewusst den «Wind aus den Segeln» genommen, indem man das Mittelschulgesetz so gestaltet habe, dass viele Regionen und Interessensgruppen davon profitierten. Einerseits hatte der Kanton die privaten Mittelschulen auf seiner Seite, die von den erhöhten Kantonsbeiträgen profitieren wollten. Andererseits war die Schaffung einer Kantonsschule in Ausserschwyz für den äusseren Kantonsteil attraktiv. Die Weiterführung des Kollegiums als Kantonsschule kam insbesondere dem Talkessel Schwyz zugute.⁵⁴

Das Gesetz wurde am 4. Juni 1972 dann auch deutlich, mit 9971 Ja- zu 4242 Nein-Stimmen, bei einer tiefen Stimmabteiligung von 26,2 Prozent angenommen. Zuvor hatte nur die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGP) die Nein-Parole gefasst. Die Annahme fiel eindeutiger aus als erwartet. Das meinte zumindest der Verfasser eines Zeitungsberichts in den «Luzerner Neuesten Nachrichten». Das Kantonale Aktionskomitee für das Mittelschulgesetz hatte im Voraus mit Presseartikeln, Inseraten und Informationsveranstaltungen Abstimmungskampf betrieben. An den dadurch angefallenen Kosten von 6090 CHF hatten sich neben den Gemeinden Schwyz und Freienbach auch das KMH und weitere Schwyz Privatschulen beteiligt. Der Autor eines Artikels im «Boten der Urschweiz», der kurz nach der Abstimmung erschienen sein muss, meinte, dass eher wenig Geld für den Abstimmungskampf zur Verfügung gestanden habe. Die meisten Parteien hätten ihr Geld in den Wahlkampf für die noch nicht lange zurückliegenden Kantonsratswahlen gesteckt und man habe deshalb auf politische Strassenplakate und Flugblätter verzichten müssen.⁵⁵

Bereits am 10. Juni, knapp eine Woche nach der Abstimmung, fanden die Vorstellungsgespräche mit den drei Bewerbern für das freiwerdende Rektoramt statt. Die Aus-

schreibung der Stelle war im März desselben Jahres erfolgt. Über die Profile der Kandidaten verraten die vorliegenden Unterlagen bis auf den späteren Rektor, Franz Allemann, nichts. Auf seine Person wird später noch genauer eingegangen. Die Wahl Allemanns zum neuen Rektor erfolgte kurz darauf. Dieser übernahm sein Amt am 16. August. Die KKS startete am 31. August 1972 ins neue Schuljahr.⁵⁶

Am 1. September orientierten der Regierungsrat und die neue Schulleitung des Kollegiums offiziell über die zurückliegende Übernahme und das erste Schuljahr 1972/73 der KKS. Ein Artikel, der am 4. respektive 5. September im «Vaterland» und in der «Schwyzer Zeitung» erschien, berichtete darüber. Es wurde mitgeteilt, dass das Internat vorläufig beibehalten werden solle, auch wenn zum Zeitpunkt der Pressekonferenz noch keine definitive Entscheidung gefällt worden war. Zukünftig sollten jedoch auch im Internat «schulische Belange» im Vordergrund stehen. Regierungsrat Ulrich informierte über das weitere Vorgehen des Kantons: Nachdem in einem ersten Übergangsjahr Erfahrungen gesammelt würden, sollten dann im zweiten Schuljahr der KKS schulische und bauliche Pläne erarbeitet werden. Die entsprechenden Bestimmungen sollten Bestandteil einer Mittelschulverordnung sein, die planmäßig noch 1972 verabschiedet werden sollte.

Der neugewählte Vizerektor und Internatsleiter Hanns Pfammatter meinte in seiner Ansprache an der Pressekonferenz, dass die Übernahme des KMH durch den Kanton nicht überall auf Begeisterung gestossen sei. Man werde deshalb, so seine Aussage, im Vergleich zum KMH nichts an der Zielsetzung der KKS ändern. Im Internat wolle man aber vor allem auf die persönliche Freiheit in

⁵³ STASZ, HA.XXV.A.2000.4, Dubs, Rolf: Gutachten, Februar 1972; STASZ, HA.XXV.A.2002.4, Abstimmungsbüchlein, 4.6.1972; STASZ, HA.XXV.A.2002.4, Kantonsratsbeschluss über die Führung des Kollegiums Maria Hilf, o. D; KKS: Jahresbericht 1972/73, S. 99.

⁵⁴ Interview Hug.

⁵⁵ STASZ, HA.XXV.A.2002.4, Marty, Franz: Rechenschaftsbericht über die Abstimmungskampagne, 5.9.1972; o. A.: Fünf Gemeinden verwarten das Mittelschulgesetz, Luzerner Neueste Nachrichten, 5.6.1972; o. A.: Dem Bildungsnotstand begegnen, BdU, o. D.

⁵⁶ STASZ, HA.XXV.A.2002.4, Sitzungsprotokoll über die Verhandlungen zwischen Kanton und VKMH, 28.2.1972; STASZ, HA. XXV.A.2002.4, Ulrich, Josef: Sitzungseinladung, 5.6.1972; o. A.: Das Kollegium gehört nun dem Kanton Schwyz, Vaterland, 4.9.1972, S. 19.

der Gemeinschaft achten und die Schüler nicht weiter von der Umwelt abschirmen.⁵⁷

Ausgangslage der neuen Kantonsschule

Die KKS war 1972 die erste und einzige Kantonsschule des Kantons Schwyz. Im ersten Schuljahr 1972/73 wurde sie von 711 Schülern und Schülerinnen besucht. Diese Zahl war aber in den ersten Jahren stark rückläufig. Im Schuljahr 1974/75 waren es nur noch 575 Schülerinnen und Schüler.⁵⁸ Die KKS stand Mädchen nun in allen Schultypen offen. 1972/73 waren von den 711 Schülerinnen und Schülern jedoch nur sieben Mädchen. Zeitzeuge Jurt sagt, dass es lange gedauert habe, bis die Anzahl der Mädchen die der Jungen ein- und sogar überholt habe. Das Internat blieb ein reines Jungeninternat.⁵⁹

Die Kantonsschule führte alle Maturatypen des KMH (A, B und C) weiter. 1974/75 kam noch ein Wirtschaftsgymnasium dazu. Anstelle der Industrie- und Handelschule bot die KKS ab 1972 eine Diplomhandelsschule mit Matura an. Vorerst befand sich auch die Sekundarschule von Schwyz noch in den Räumlichkeiten des Kollegiums. Nur der Sprachkurs für fremdsprachige Schüler fiel vorübergehend aus dem Programm.⁶⁰

Das Externat der Kantonsschule finanzierte der Kanton zum Teil mit Schulgeldern. 1972/73 bezahlten Schwyzische Schülerinnen und Schüler 1200 CHF Schulgeld pro Jahr. Ausserkantonale und ausländische Schülerinnen und Schüler hatten mit 3300 respektive 4000 CHF deutlich mehr Schulgeld zu entrichten. Von internen Schülern forderte der Kanton im selben Jahr ein Pensionsgeld von 2900 CHF. Dieses Pensionsgeld wurde im Schuljahr 1973/74 auf 3200 CHF erhöht. Es konnte nicht geklärt werden, ob sich Schul- und Pensionsgelder in einem ähnlichen Rahmen wie beim KMH bewegten.⁶¹

⁵⁷ o. A.: Das Kollegium gehört nun dem Kanton Schwyz, Vaterland, 4.9.1972, S. 19.

⁵⁸ KKS: Jahresbericht 1972/73, S. 45; KKS: Jahresbericht 1974/75, S. 42; Kantonsschule Ausserschwyz: Schule.

⁵⁹ Interview Jurt; KKS: Jahresbericht 1972/73, S. 45; KKS: Geschichte.

⁶⁰ Zur Veränderung des Schulangebotes, siehe KKS: Jahresberichte, 1972–1978; KMH: Jahresbericht 1971/72, S. 5.

⁶¹ KKS: Jahresbericht 1972/73, S. 8.

⁶² KKS: Jahresbericht 1972/73, S. 113; KKS: Jahresbericht 1973/74, S. 179; KKS: Jahresbericht 1974/75, S. 132.



Abb. 6: Franz Allemann war von 1972 bis 1995 Rektor der KKS.

Trotz der Einnahmen durch Schul- und Pensionsgelder wurde die Kantonsschule und vermutlich auch das Internat zum grössten Teil von Steuergeldern finanziert. Im vierten Quartal des Jahres 1972 gab die KKS ca. 1,5 Mio. CHF aus und erhielt Zuschüsse aus der Staatskasse von ca. 640 000 CHF. Im Jahr 1973 betrugen die Kantonzuschüsse ungefähr 2 Mio. CHF. Das entsprach etwa 200 000 CHF mehr als budgetiert. Der Verwalter begründete diese Zahlen im Jahresbericht 1973/74 unter anderem mit der rückläufigen Schülerzahl und der damit verbundenen Einbusse an Schul- und Pensionsgeldern. 1974 lagen die Kantonzuschüsse mit 2,5 Mio. CHF zwar innerhalb des Budgets, fielen aber noch höher aus. Wie sich die Finanzierung der KKS weiterentwickelte, wurde in der vorliegenden Arbeit nicht untersucht.⁶²

Franz Allemann wurde der erste Rektor der neuen Kantonsschule. Als ehemaliger Schüler des KMH kannte er das Kollegium bereits. Ausserdem war er auch Oberst in der Schweizer Armee, weshalb man ihm wohl implizit Führungserfahrung attestierte. Vor seiner Anstellung hatte er an der



Abb. 7: Der Übergang vom KMH zur KKS manifestierte sich auch in der hauseigenen Zeitschrift. So wurde für die erste Ausgabe der neu gegründeten KKS das bisherige Layout grundsätzlich übernommen, die Aufschrift «der Kantonsschule Schwyz» prangte nun aber vor dem ursprünglichen Titel «Maria Hilf».

Kantonsschule Luzern unterrichtet und wusste daher, wie eine moderne Kantonsschule funktionierte.⁶³

Schon während des ersten Jahres der KKS arbeitete der Kanton im Hintergrund daran, das Kollegium als moderne Kantonsschule zu etablieren. Am 9. Mai 1973 erliess der Kantonsrat eine Verordnung zum Mittelschulwesen. Diese regelte verschiedene Details wie den Beginn des Schuljahres und die Höhe der Kantonsbeiträge an private Mittelschulen. Zudem legte sie die Kompetenz von Regierungs- und Erziehungsrat im Mittelschulwesen fest. Für das Kollegium war dabei vor allem von Bedeutung, dass die Verordnung auch bestimmte, dass Internate an kantonalen Mittelschulen finanziell selbsttragend sein mussten. Für die Leitung

der KKS bedeutete dies, dass sie weiterhin Pensionsgelder von internen Schülern verlangen durfte. Trotzdem gelang es laut Jurt nicht, das Internat verlustfrei zu betreiben. Das habe dazu geführt, dass man das Internat mit der Zeit zunehmend infrage gestellt habe.⁶⁴

Im September 1973 wählte der Erziehungsrat die Mitglieder eines neuen Mittelschulrates für die KKS. Dieser sollte als Bindeglied zwischen der KKS und den kantonalen

⁶³ Interview Jurt; o. A.: Das Kollegium gehört nun dem Kanton Schwyz, Vaterland 4.9.1972, S. 19.

⁶⁴ STASZ, HA.XXV.A.2002.4, Verordnung über die Mittelschulen, 9.5.1973; Interview Jurt.

Behörden fungieren. Der Mittelschulrat schuf sogleich im Auftrag der Regierung eine Planungskommission, die bis im Februar 1974 einen Strukturbericht zur KKS erarbeiten sollte. Diese Planungskommission, deren Mitglieder in den vorliegenden Quellen nicht genannt werden, konnte im März 1974 – im zweiten Schuljahr der KKS – erste Ergebnisse in Form von Leitideen präsentieren. Die Leitideen sahen unter anderem die Weiterführung des Internats und die Schaffung eines Tagesinternats vor. Sie brachten keine unerwartete Neuerung.⁶⁵

Der Entstehungsprozess der Leitideen ist ein Beispiel dafür, wie Bischof Vonderach von Chur als ehemaliger Träger versuchte, Einfluss auf die Ausgestaltung der KKS zu nehmen. Kurz nach einer ersten Abfassung der Leitideen im Dezember 1973 antwortete er im Februar 1974 mit einer Stellungnahme. Wie zu erwarten, begrüsste er die Fortführung des Internats, verlangte aber, dass das Leitbild auch auf die «charakterliche, sittliche und religiöse Erziehung» im Internat eingehen.⁶⁶ Zudem beharrte Vonderach darauf, dass die Vorgabe des Übernahmevertrages, wonach die Schule «im christlichen Sinne» weiterzuführen sei, im genauen Wortlaut in das Leitbild aufgenommen werde. Weiter forderte er, dass nur Angehörige einer christlichen Konfession oder Personen mit christlicher Gesinnung als Lehrerinnen und Lehrer an der KKS angestellt oder als Schülerinnen und Schüler aufgenommen werden sollten. Vonderach sah sich demzufolge weiterhin als wegweisende Instanz in Fragen der christlichen Erziehung und des christlichen Charakters der KKS.⁶⁷

Inwiefern seine Wünsche in das endgültige Leitbild aufgenommen wurden, kann mit den vorliegenden Quellen nicht beantwortet werden. Die Vorstellungen des Bischofs wurden aber in einem Arbeitspapier der Planungskommision vom August 1974 berücksichtigt. Dieses Dokument

⁶⁵ STASZ, HA.XXV.A.2009.39, Planungskommission 1: Leitideen zur Zielsetzung und Struktur der KKS, 20.12.1973; o. A.: Mittelschulrat – verlängerter Arm der Schule, BdU, 9.11.1973, S.3; o. A.: Leitideen für die Kantonsschule Schwyz, SZ, März 1974.

⁶⁶ STASZ, HA.XXV.A.2009.39, Vonderach, Johannes: Stellungnahme zum Arbeitspapier, 22.2.1974.

⁶⁷ STASZ, HA.XXV.A.2000.4, Übernahmevertrag, 28.2.1972; STASZ, HA.XXV.A.2009.39, Vonderach, Johannes: Stellungnahme zum Arbeitspapier, 22.2.1974.

⁶⁸ STASZ, HA.XXV.A.2009.39, Planungskommission 1: Christliche Unterrichts- und Lebensgestaltung, 13.8.1974.

⁶⁹ Interview Hug.

griff viele Punkte, die bereits in den Leitideen genannt worden waren, wieder auf. Nun fand aber, wie vom Bischof verlangt, das «im christlichen Sinne» wortwörtlich Platz. Das Arbeitspapier hielt auch fest, dass nur Personen mit christlicher Grundhaltung ins Internat aufgenommen respektive als Lehrpersonen angestellt werden sollten.⁶⁸

Da nicht bekannt ist, ob das Arbeitspapier Einfluss auf die Entscheidungsfindung von Schulleitung und Kanton hatte, kann das Dokument auf verschiedene Weise interpretiert werden. Einerseits kann man annehmen, dass der Einfluss des Bischofs von Chur in den Jahren nach der Übernahme noch beträchtlich war – vielleicht auch deshalb, weil die leitenden Behördenmitglieder die KKS in der Tradition des KMH, wie es der Übernahmevertrag vorsah, fortführen wollten und in Grundsatzentscheiden auf den Bischof hörten. Das würde auch bedeuten, dass die bei der Übernahme gegründete Aufsichtskommission, in der die ehemaligen kirchlichen Vertreter zwei Sitze beanspruchten, noch beträchtlichen Einfluss auf die KKS hatte. Andererseits besteht die Möglichkeit, dass das erwähnte Dokument mehr eine Formalität ohne grosse praktische Bedeutung war. Eine Aussage Hugs legt diese Option nahe: Leitbilder seien nach der Fertigstellung oft in einer Schublade verschwunden, ohne gross beachtet oder genutzt zu werden. Das hiesse, dass der Kanton dem Willen des Bischofs in Kleinigkeiten wie der unbedeutenden Wortwahl eines Dokuments entsprach, um das Bistum bei Laune zu halten, jedoch in wichtigeren Entscheidungen wie der Besetzung der Schulleitung oder der Bewilligung eines Budgets ohne sein Zutun agierte. Es ist deshalb wohl auch fraglich, ob die Gründung der erwähnten Aufsichtskommission gemäss Übernahmevertrag mehr war als ein symbolischer Akt.⁶⁹

Den Quellen ist schwer zu entnehmen, wie sich der Alltag am Kollegium unter der Leitung des Kantons nach 1972 veränderte. Zeitzeuge Schnellmann sagt, dass sich nach der Übernahme durch den Kanton vorerst praktisch gar nichts verändert habe. Gerade in die Führung des Internats habe der Kanton nicht eingegriffen. Das würde durchaus zur Absicht von Regierungsrat Ulrich passen, erst ein Probejahr abzuwarten, um dann mit Änderungen zu beginnen. Hug widerspricht dem. Für ihn unterschied sich die neue KKS stark vom alten KMH. Er nennt die Neuauflistung des Lehrerkörpers und die Schaffung von verbindlichen Lehrplänen als Beispiel für grosse Veränderungen. Die Transformation des KMH zur KKS verlief in gewissen Bereichen aber sicher schriftweise. Jurt erwähnt, dass der christliche Charakter der Schule in den ersten Jahrzehnten

der KKS zwar wichtig gewesen sei, mit der Zeit aber an Bedeutung verloren habe. Hug erzählt, dass vermehrt Stimmen aufgekommen seien, die das Aufrechterhalten der katholischen Tradition an einer überkonfessionellen Kantonschule für unzeitgemäss hielten. Als Konsequenz habe diese nach und nach an Bedeutung verloren.⁷⁰

Spannungen bezüglich der Ausrichtung der Schule

Nach der Übernahme des Kollegiums durch den Kanton wurde deutlich, dass es im Kanton Schwyz und an der noch jungen KKS zwei unterschiedliche Interessensgruppen gab, die verschiedene Ansichten über die Ausrichtung der Schule vertraten. Die eine Interessensgruppe wollte das alte Kollegium so gut wie möglich bewahren. Diese Interessensgruppe wurde vornehmlich von der 1972 gegründeten Vereinigung Schwyzer Altkollegianer (VSA) vertreten. Die Vereinigung, zu deren Gründern auch Regierungsrat Ulrich gehörte, setzte sich vor allem für den Erhalt des Internats, die Gemeinschaft der Schüler und der Ehemaligen des Kollegiums und für den christlichen Charakter der Schule ein. In einem Brief an den Regierungsrat aus dem Jahr 1975 zeigte sich die VSA zufrieden mit den Übernahmebedingungen. Mit der Weiterführung des Internats hatte die Vereinigung eines ihrer Hauptziele erreicht.

Die VSA durfte ihre Anliegen mit vielen geistlichen Lehrern am Kollegium geteilt haben. Während die VSA sich vor allem aus ideologischen Gründen für die Bewahrung des alten Kollegiums einsetzte, ging für einige geistliche Lehrer mit dem Ende des KMH auch die Möglichkeit verloren, als Mittelschullehrer zu arbeiten. Gemäss Jurt und Hug mussten viele Geistliche, aber auch Laien, die keine fachliche Ausbildung vorweisen konnten, das Kollegium in den Jahren nach der Übernahme verlassen. Die meisten unter ihnen bekamen vermutlich eine Anschlusslösung angeboten. Der Kanton konnte nicht länger verantworten, dass Lehrer ohne ein abgeschlossenes Studium an der Kantonsschule unterrichteten. Das habe zu Spannungen geführt, weil einige alteingesessene Lehrer nicht freiwillig hätten gehen wollen, sagt Jurt.⁷¹

Selbst die Geistlichen, die am Kollegium bleiben durften (die geistlichen Lehrer mit fachlicher Ausbildung und die Internatserzieher), waren mit ihrer Situation nicht vollends zufrieden. Bereits am KMH sorgte die steigende Zahl der Laienlehrer bei den geistlichen Angestellten für Misstrauen und der Angst, verdrängt zu werden. Die Furcht der geist-

lichen Lehrpersonen, dass die eigene Schule fremdbestimmt werde, war wohl auch an der KKS nicht verschwunden. Schnellmann deutet an, dass die tieferen Gehälter der geistlichen Lehrer Unmut unter einigen von ihnen weckten. Die Pflichtstunden und Gehälter der geistlichen Lehrer wurden stufenweise erhöht und entsprachen erst im Schuljahr 1975/76 denen der weltlichen Lehrer. Es muss aber angemerkt werden, dass die Zeitzeugen Schnellmann und Hug die Beziehung der Lehrer am Kollegium untereinander in den ersten Jahren der KKS grundsätzlich als gut einschätzen. Schnellmann, ein Geistlicher mit fachlicher Ausbildung, wertet die Übernahme des Kollegiums durch den Kanton positiv. Die Stimmung nach 1972 sei gut gewesen, so Schnellmann. Man habe sich gefreut, dass der Kanton endlich seiner Aufgabe im Mittelschulwesen nachgekommen sei. Die Gruppe geistlicher Lehrer mit fachlicher Ausbildung, die nicht um ihre Stellen fürchten mussten, dürfte das trotz gewisser Unannehmlichkeiten ähnlich gesesehen haben.⁷²

Dieser «konservativen» Gruppe gegenüber stand eine Interessengemeinschaft, die das Kollegium nach der Übernahme möglichst schnell in eine moderne Kantonsschule umwandeln wollte. Als ihre Hauptvertreterin kann wohl die Gruppe für Schwyzer Bildungsfragen (GSB) genannt werden. Sie wollte das alte Kollegium vermutlich nicht ganz aufgeben, setzte sich aber für Veränderungen, gerade im Bereich des Internats, ein. In einem Zeitungsartikel vom 26. November 1971 forderte die GSB den Kanton zu Transparenz bei der Übernahme des KMH auf. Der Kanton solle die Kosten einer Übernahme des Kollegiums gegen die einer neu gebauten Kantonsschule abwägen. Die GSB fürchtete wohl, dass bei der Lösung der Übernahmefrage neben finanziellen auch historische und ideelle Argumente berücksichtigt werden könnten. Die Gruppe hielt solche Überlegungen wahrscheinlich für ein Hindernis für ein modernes Mittelschulwesen. Die GSB glaubte außerdem nicht, dass für ein solches viele Privatschulen nötig seien. Somit stellte die Gruppe unweigerlich – wahrscheinlich primär aus finanziellen Gründen – die privaten katholischen Kollegien im Kanton in Frage.

⁷⁰ Interview Hug; Interview Jurt; Interview Schnellmann.

⁷¹ STASZ, HA.XXV.A.2000.4, Riedli, Markus: Brief an den Regierungsrat, 9.5.1975; Interview Hug; Interview Jurt.

⁷² BAC, II.581.11, Durrer, Werner: Stellungnahme zum Organisationsstatut, vor 1972; Interview Hug; Interview Schnellmann; KKS: Jahresbericht 1972/73, S. 96.



Abb. 8: Ein Studiensaal der KKS vor der Renovation, ca. 1974.

Die Laienlehrer, die seit 1972 vermehrt eingestellt wurden, kann man zu dieser zweiten Interessensgruppe zählen. Zeitzeuge Jurt sieht sich selbst als Beispiel für eine entstehende Gruppe junger Laienlehrer, die nicht die gleichen katholisch-konservativen Ansichten vertraten wie die meisten Geistlichen am Kollegium. Diese Lehrer brachten neue didaktische Ansätze und unterstützten dabei auch den Kanton, der für seine Kantonsschule moderne Lehrpläne erliess. Unter diesen neuen Lehrern war die Gemütslage gut. Jurt spricht von einer Aufbruchstimmung, die nach dem Wechsel der Trägerschaft am Kollegium geherrscht habe.⁷³

Rolle der Schulleitung

Die Wahl von Allemann zum neuen Rektor ist als Kompromiss zwischen den beiden Interessengruppen zu erklären. Allemann scheint nämlich grundsätzlich gut zum Kollegium und seiner Geschichte gepasst zu haben. Zeitzeuge Jurt sagt, dass der konservative Allemann in der christlichen Tradition des Kollegiums gestanden und sie auch bewusst weitergeführt habe. Aufgrund dieser katholisch-konservativen Grundhaltung des neuen Rektors war dessen Ernennung wohl im Sinn der konservativen Geistlichen am Kollegium. Ferner erwähnt Jurt, dass Allemann aber doch eine gewisse Offenheit gegenüber strukturellen Neuerungen

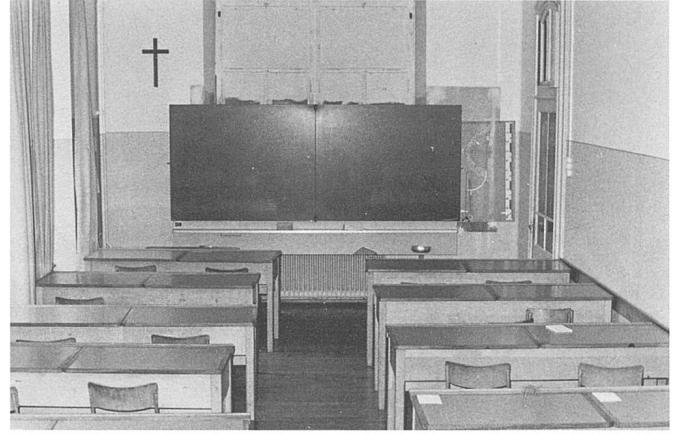


Abb. 9: Ein Schulzimmer vor der Renovation, ca. 1974.

besessen habe. Dies entsprach den Vorstellungen der progressiveren Lehrkräfte und des Kantons. Als ehemaliger Kantonsschullehrer in Luzern wusste Allemann, wie eine moderne Kantonsschule funktionierte und war aus Sicht des Kantons wohl auch deswegen gut für den Job geeignet. Im Bewerbungsverfahren setzte sich der alleinstehende Künnnachter gegen zwei Mitbewerber durch. Weder die vorliegenden Quellen noch die befragten Zeitzeugen konnten Informationen zu den zwei weiteren Kandidaten liefern. Keinem der Zeitzeugen ist bekannt, dass einer ihrer Lehrerkollegen sich 1972 für das Amt beworben hätte. Man sei allgemein der Meinung gewesen, dass es gut sei, dass ein Aussenstehender die Schule übernehme, meint Zeitzeuge Hug. Allemanns Führungsstil bezeichnen die Zeitzeugen Hug und Schnellmann als autoritär. Allemann habe «keine Götter neben sich geduldet», so Hug. Für ihn war dies jedoch nicht nur ein Nachteil: Die Schule habe wirklich jemanden gebraucht, der die Führung übernahm und eine Struktur schuf. Hug meint, dass Letzteres Allemann zwar gelungen sei, er aber teils auch nach subjektiven Interessen gehandelt habe.

Neben Franz Allemann wurde der Internatspräfekt Hanns Pfammatter zum Vizerektor gewählt. Er war, laut Jurt, ein Vertreter der konservativen Garde des Kollegiums. Die geistlichen Lehrer dürften seine Wahl befürwortet haben. Die Ernennung Pfammatters zum Vizerektor stellte somit sicher, dass das «alte Kollegium» auch ausreichend in der Schulleitung vertreten war. Als Internatsleiter war er zudem für den Teil der Schule verantwortlich, dessen Erhalt für die katholisch-konservative Interessensgruppe besonders wichtig war. Pfammatter war auch eine Wahl im Sinn des

⁷³ BAC, II.581.11, Maturazeitung des Literatur-Gymnasiums, 12.5.1971; GSB: Stellungnahme zur Mittelschulplanung des Kantons Schwyz, SZ, 26.11.1971; Interview Hug; Interview Jurt.

Rektors. Jurt sagt, dass Pfammatter und Allemann gut zusammengearbeitet hätten. Schnellmann nennt einen möglichen Grund: Pfammatter sei als Vizerektor ein getreuer Gefolgsmann Allemanns gewesen.⁷⁴

Herausforderungen

Neben den strukturellen Herausforderungen der KKS, die der Kanton zum Beispiel mit der Schaffung von Lehrplänen, Leitbildern und einem Klassenlehrersystem anging, stellte sich ihm eine weitere grosse Aufgabe: der bauliche Zustand des Kollegiums. Der Bau und die Ausrüstung der Schule waren einfach und veraltet. Im Dezember 1973 beschloss der Kantonsrat 19 Mio. CHF in die neue Kantonsschule zu investieren und schuf damit die Grundlage für eine umfassende Renovation der Gebäude und für die Erneuerung der Ausrüstung.⁷⁵ Im März 1974 beauftragte der Regierungsrat eine Expertengruppe damit, die Gebäude der KKS zu untersuchen.⁷⁶ Den Bau einer neuen Turnhalle lehnte das Schwyzische Stimmvolk in der Folge aber zwei Mal ab. Der nötige Umbau der Schule und die Errichtung einer Zweifachturnhalle konnten erst Ende der 1970er-Jahre beginnen, dürften die bauliche Situation aber vorerst verschärft haben.⁷⁷ Warum der Bau der Turnhalle schlussendlich doch zustande kam, ist in dieser Arbeit nicht untersucht worden. Nach dem Umbau folgte eine Sparphase beim Kanton. Da sind sich die Zeitzeugen Jurt und Hug einig.⁷⁸ Die Sparmentalität des Kantons kam wohl bereits zur Mitte der 1970er-Jahre auf und stellte die KKS vor einige Probleme. Sie führte Mitte der 1970er-Jahre unter anderem zur Aufgabe des landwirtschaftlichen Nebenbetriebes der KKS.⁷⁹

Hug erzählt, dass das Sparen bei vielen Angestellten des Kollegiums zu Verunsicherung geführt habe. Nach seiner Aussage fürchteten einige Lehrerinnen und Lehrer, dass das Kollegium verkleinert oder aufgelöst werde.⁸⁰

Auch der voranschreitende Rückgang des Internats stellte den Kanton vor Herausforderungen. Im Schuljahr 1974/75 besuchten nur noch 230 Schüler das Internat der KKS. Im ersten Schuljahr 1972/73 waren es noch 352 gewesen.⁸¹ Eine Reduktion der Zahl der Internen war aufgrund der Verkleinerung der Kantonsschule gegenüber dem KMH um ca. 200 Schüler durchaus vorgesehen, aus den Quellen geht aber hervor, dass die Schulleitung sich eine Zahl von 250 Internen aus wirtschaftlicher Sicht wünschte.⁸² Der Mangel an internen Schülern führte 1974/75 auch dazu, dass die Gesamtzahl der Klassen abnahm. Langfristig zog das wohl die Reduktion von Pensen und sogar Stellenabbau nach sich.⁸³ Jurt sagt, man habe den Stellenschwund der 1970er-Jahre meist mit freiwilligen Abgängen und Pensionierungen, das heißtt ohne Entlassungen, bewältigen können.⁸⁴

Dem zurückgehenden Interesse am Internat wurde im Schuljahr 1975/76 mit der Wiedereinführung des 1972 abgeschafften, einjährigen Sprachkurses für italienischsprachige Schüler entgegengehalten. Jungen aus dem Tessin, Italien und Südbünden waren potenzielle Kandidaten für das Internat der KKS. Der Sprachkurs sollte ihnen den Einstieg am Kollegium erleichtern.⁸⁵ Wie sich die Internatssituation in den folgenden Jahren entwickelte, ist in dieser Arbeit nicht untersucht worden. Das Internat blieb noch bis 2001 bestehen, bevor es aufgegeben wurde und als eines der letzten Relikte des KMH etwa 50 Jahre nach der Gründung der KKS verschwand.⁸⁶

⁷⁴ STASZ, HA.XXV.A.2002.4, Ulrich, Josef: Sitzungseinladung, 5.6.1972; Interview Hug; Interview Jurt; Interview Schnellmann; o. A.: Das Kollegium gehört nun dem Kanton Schwyz, Vaterland, 4.9.1972, S. 19.

⁷⁵ Bättig: 150 Jahre Kollegium Schwyz, S. 107.

⁷⁶ STASZ, HA.XXV.A.2009.39, Bericht über den baulichen Zustand der KKS, 28.2.1975.

⁷⁷ Bättig: 150 Jahre Kollegium Schwyz, S. 107–108.

⁷⁸ Interview Hug; Interview Jurt.

⁷⁹ KKS: Jahresbericht 1973/74, S. 161.

⁸⁰ Interview Hug.

⁸¹ KKS: Jahresbericht 1972/73, S. 47; KKS: Jahresbericht 1974/75, S. 44.

⁸² STASZ, HA.XXV.A.2009.39, Allemann, Franz; Oswald, Gerhard: Brief an den Mittelschulrat, 10.4.1975.

⁸³ o. A.: Schwierige Probleme für den Mittelschulrat, MA, 12.7.1974, S. 1.

⁸⁴ Interview Jurt.

⁸⁵ Zum Sprachkurs, siehe: STASZ, HA.XXV.A.2009.39, Allemann, Franz; Oswald, Gerhard: Brief an den Mittelschulrat, 10.4.1975; Bättig: 150 Jahre Kollegium Schwyz, S. 106.

⁸⁶ KKS: Geschichte.



Abb. 10: 1988 präsentiert sich die KKS mit neuer Turnhalle und Aussensportplatz vor den Mythen.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Chur, Bischofliches Archiv

BAC, II.581.11

Kollegium Maria Hilf, Schwyz.

Schwyz, Staatsarchiv

STASZ, HA.XXV.A.2000.4

Ablieferung Erziehungsdepartement, Mittelschulen und Hochschulfragen, 1897–1997.

STASZ, HA.XXV.A.2002.4

Akten des Sekretariats des Erziehungsdepartements; Mittelschulplanung, 1970–1972.

STASZ, HA.XXV.A.2009.26

Ablieferung Kantonschule Kollegium Schwyz, 1836–1972.

STASZ, HA.XXV.A.2009.39

Ablieferung Kantonschule Kollegium Schwyz, 1850–2008.

Gedruckte Quellen

Zeitungen

Bote der Urschweiz (BdU)

Luzerner Neueste Nachrichten

March-Anzeiger (MA)

Schwyzer Zeitung (SZ)

Vaterland

Interviews

Interview mit Dr. Albert Hug, in: Fedier, Jonathan: Zeitenwende am Kollegium – Der Wechsel vom Kollegium Maria Hilf zur Kantonschule Kollegium Schwyz (unveröffentlichte Maturitätsarbeit, Kantonsschule Schwyz), Schwyz 2023, S. 47–58.

Interview mit Werner Jurt, in: Fedier, Jonathan: Zeitenwende am Kollegium – Der Wechsel vom Kollegium Maria Hilf zur Kantonschule Kollegium Schwyz (unveröffentlichte Maturitätsarbeit, Kantonsschule Schwyz), Schwyz 2023, S. 59–71.

Interview mit Domherr Dr. Guido Schnellmann, in: Fedier, Jonathan: Zeitenwende am Kollegium – Der Wechsel vom Kollegium Maria Hilf zur Kantonsschule Kollegium Schwyz (unveröffentlichte Maturitätsarbeit, Kantonsschule Schwyz), Schwyz 2023, S. 72–79.

Druckschriften

Kantonsschule Kollegium Schwyz (Hg.): Jahresberichte der Kantonschule Kollegium Schwyz, Schwyz 1972–1978.

Kollegium Maria Hilf (Hg.): Das Kollegium Maria-Hilf in Schwyz. Ein geschichtlicher Rückblick zur Feier des Jubiläums seines fünfzigjährigen Bestandes, 1856–1906, Einsiedeln, Schweiz 1906.

Kollegium Maria Hilf (Hg.): Grüsse aus Maria Hilf, Schwyz 1970–1972.

Kollegium Maria Hilf (Hg.): Hundert Jahre Kollegium Maria-Hilf Schwyz 1856–1956, Schwyz 1956.

Kollegium Maria Hilf (Hg.): Jahresberichte des Kollegiums Maria Hilf, Schwyz 1955–1972.

Literatur

Bättig, Josef: 150 Jahre Kollegium Schwyz. Eine Mittelschule und ihre Reaktionen auf die Bedürfnisse der Zeit, Schwyz 2002 (Schwyzer Hefte 88).

Conzemius, Victor: Josef Trütsch, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 2012. Online: <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/049601/2012-11-19/>>, Stand: 08.08.2023.

Conzemius, Victor: Theodosius Florentini, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 2020. Online: <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/009021/2020-04-07/>>, Stand: 04.05.2024.

Fedier, Jonathan: Zeitenwende am Kollegium. Der Wechsel vom Kollegium Maria Hilf zur Kantonsschule Kollegium Schwyz (unveröffentlichte Maturitätsarbeit, Kantonsschule Schwyz), Schwyz 2023.

Hügli, Anton: Gymnasium, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 2011. Online: <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/010404/2011-09-15/>>, Stand: 23.08.2023.

Kantonsschule Ausserschwyz (Hg.): Schule, o. D. Online: <<https://www.ksasz.ch/de/ksa/portraet/schule>>, Stand: 13.08.2023.

Kantonsschule Kollegium Schwyz (Hg.): Geschichte. Vom Jesuitenkollegium zur modernen Mittelschule, o. D. Online: <<https://kks.ch/schule/portraet/geschichte/?highlight=Geschichte>>, Stand: 18.08.2023.

Püntener, Werner: Kollegial interniert. Interner und externer Alltag im Kollegium Maria Hilf Schwyz, Basel 2016.

Schuler, Karl et al.: Ein Bischof und sein Dienst. Johannes Vonderach von Chur zum 60. Geburtstag, Zürich 1976.

Stadler, Hans: Die Geschichte des Kollegiums «Maria Hilf» Schwyz, Schwyz 1972 (Separatdruck «Schwyzer Zeitung»).

Venzin, Renata Pia: Ingenbohl (Schwesterninstitut), in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS). Online: <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/012127/2007-01-25/>>, Stand: 01.07.2024.

Widmer, Eugen: Das Jesuitenkollegium in Schwyz 1836–1847. Ein Beitrag zur Geschichte des höheren Schulwesens in Schwyz. Erster Teil, in: MHVS 54, 1961, S. 1–162.

Widmer, Eugen: Das Jesuitenkollegium in Schwyz 1836–1847. Ein Beitrag zur Geschichte des höheren Schulwesens in Schwyz. Zweiter Teil, in: MHVS 55, 1962, S. 9–72.

Wyrsch-Ineichen, Paul: Landammann Nazar von Reding-Biberegg (1806–1865). Baumeister des Kantons Schwyz. 1. Teil, in: MHVS 69, 1977, S. 1–154.

Wyrsch-Ineichen, Paul: Landammann Nazar von Reding-Biberegg (1806–1865). Baumeister des Kantons Schwyz. 2. Teil, in: MHVS 70, 1978, S. 155–393.